

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 2

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rudolf Stichelberger

DAS ATOMBÜCHLEIN — EINE ZEITGEMÄSSE FIBEL

Als vor ziemlich genau zwanzig Jahren die Gerüchte über die in Bildung begriffenen Panzerarmeen der Großmächte laut wurden, drohte in unserm Lande eine tiefe Niedergeschlagenheit um sich zu greifen. Unsere Armee sei veraltet, verkündeten damals die Pessimisten, und im Notfall sei der Schutz unserer Grenze doch umsonst. Es ist nicht zuletzt das Verdienst des kürzlich verstorbenen Bundesrates Minger, gegen jene Welle der Verzagtheit haltbare Dämme aufgerichtet zu haben. Dabei half ihm nicht nur seine Popularität, sondern vor allem der Trumpf einer eigenen panzerbrechenden Waffe: In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die Infanteriekanone angeschafft, und allein ihre Existenz gab nicht nur der Armee, sondern dem ganzen Volke die Gewißheit, daß wir bei einem Panzerangriff nicht einfach zu kapitulieren hätten.

In ähnlichem, aber noch weit stärkerem Maße beunruhigt uns heute das Dasein der Atomwaffen. Und wieder schleicht landauf, landab die Verzagtheit; einer sagt dem andern: «Wir wären der Vernichtung schutzlos preisgegeben.» Gibt es nun irgendein Mittel, das gegen Atomgeschosse so wirksam wäre wie seinerzeit die Infanteriekanone gegen die damaligen Panzer? Die Antwort lautet klipp und klar: Nein. Auch die Weltmächte verfügen bisher über keine Möglichkeit, das Unheil der Massenvernichtung abzuwehren. Höchstens vermögen sie dem Feind, der sie überfällt, mit dem gleichen Verderben heimzuzahlen.

Für die Schweiz kommt, wenigstens zurzeit, eine eigene Reserve von Atomwaffen nicht in Frage. Aber es ist nun doch etwas Wesentliches geschehen: unsere verantwortlichen Stellen haben in einem sorgfältig ausgearbeiteten und wissenschaftlich gut untermauerten Reglement die Möglichkeiten des persönlichen Schutzes gegen Atomangriffe zusammengetra-

gen. In den Wiederholungskursen dieses Herbstes wird überdies jedem einzelnen Soldaten eine «Anleitung über die Atomwaffe» ausgehändigt, in der, durch drastische Zeichnungen bekräftigt, in kurzen Merksätzen zusammengefaßt ist, was er wissen und was er tun muß. Das Heftchen unterscheidet sich in der Darstellung sehr vorteilhaft von militärischen Publikationen alten Stils: es spricht den Leser mit «Du» an, vermeidet jede unnötige Phrase und wirkt durch seine sachliche Nüchternheit doppelt eindrucklich. Der Schweizer Soldat erfährt hier, daß er sein Leben sogar im Atomangriff retten kann, wenn er einige einfache, aber unerläßliche Grundregeln befolgt. Wenn je eine gedruckte Vorschrift gründlich gelesen wurde, dann diese!

Leider müssen am Ende des Dienstes die Atombüchlein wieder abgegeben werden. Wahrscheinlich beruht diese Vorschrift eher auf Sparsamkeit als auf irgendwelcher Schikane. Aber das Einsammeln ist psychologisch falsch. Es wäre zwar übertrieben, das Heft als «Wehrmannstrost» zu bezeichnen. Doch seine Anweisungen geben doch einen gewissen Halt in der Atomangst. Der Soldat sollte die Schrift heimnehmen können, seinen Freunden, seinen Kollegen und sogar seiner Familie zeigen. Denn die Furcht vor der Atombombe hat alle ergriffen; zwischen Uniformierten und Zivilisten gibt es da keinen Unterschied mehr. Je mehr Verbreitung die Atomschrift in unserm Volke findet, desto klarer erkennt jeder die Umrisse des Schreckgespenstes unserer Zivilisation. Und klare Erkenntnis ist immerhin besser als die Furcht vor einem Schrecken, den man nur aus der Phantasie kennt. Wir Schweizer aber hoffen zuversichtlich, daß die Regeln des Atombüchleins nie angewendet werden müssen, weder bei uns noch sonstwo in der Welt.